

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einpaltige Beträge über drei
Raum 15 Pf., Resten pro Seite 40 Pf.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung
Wiederholungen entsprechender Rabatt
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 216.

Mittwoch, den 15. September 1915

9. Jahrgang.

Koloniale Pläne.

Es ist zu verstehen, daß neben Betrachtungen über die zukünftige Entwicklung der Staaten des alten Europa auch solche über die kolonialen Möglichkeiten dieser Staaten aufzuheben. Staatssekretär Dr. Solf hat ja schon öfter Gelegenheit genommen, sich darüber in großen Zügen auszusprechen. Jetzt hat er in einem von Dr. Paul Rohrbach herausgegebenen Kolonialkalender sich geäußert und dabei u. a. ausgeführt:

Der Bedarf Deutschlands an kolonialen Produkten geht in die Zukunft. Unsere bisherigen Kolonien können nur einen verhältnismäßig kleinen Teil des Bedarfs an solchen Stoffen, etwa 10%, decken. Wenn das annehmen, daß sich die Entwicklungstendenzen der neueren Kolonialpolitik nach dem Kriege erheblich verstärken werden. Die kolonialen Großmächte werden nicht nur nach Vergrößerung ihres Reiches streben, sondern sie werden auch infolge der Beherrschung der nationalen Gegenstände darauf bedacht sein, die Kapitalinvestitionen, die Produktion von Rohmaterial und den Lebensbedarf, soweit es geht, auf eigene koloniale Gebiete zu konzentrieren. Möglichst zusammenhängende und verteilungsfähige, die eigene Volkswirtschaft ergänzende Kolonialreiche — wird vermuthlich die kolonialpolitische Vision nach dem Kriege lauten. Dabei wird auf die Eigenart unserer Volkswirtschaft noch besonders Rücksicht zu nehmen sein. Von der Durchführung unserer Kolonialpolitik dürfen wir uns nicht abschrecken lassen, auch wenn Teile unserer Kolonialbesitzes feindlicher Uebermacht zeitweilig unterliegen.

Herr Dr. Solf unterläßt es mit Recht, hier auf Einzelheiten einzugehen, und ganz besonders darauf hinzuweisen, in welcher Richtung unsere koloniale Entwicklung geführt werden soll. Das sind alles Fragen, deren Lösung einer späteren Zeit vorbehalten bleiben muß. Woran es uns fehlt an kolonialen Erzeugnissen, das führt uns ja durch den Krieg täglich vor Augen. Wenn auch in erster Linie unsere Gedanken auf die Schlachtfelder Europas gerichtet sein müssen, so ist die Entscheidung dieses Weltkrieges für so müssen wir uns doch immer von Zeit zu Zeit an der kolonialen Probleme erinnern. Wird doch davon unser Bild geschärft für eines der Hauptziele des neuen Krieges, nämlich die unbedingte Freiheit des Handels für alle Völker zu erringen, ohne die es eine zielbewusste Kolonialpolitik nicht geben kann. Auch in diesem Punkte ist ja der letzte Krieg ein großer Bekehrer gewesen. Was uns die Kolonien bringen können und müssen, das ist uns gezeigt worden; sorgen wir, jeder an seiner Zeit, daß das Ziel auch erreicht wird!

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Der Großherzog von Baden hat in den letzten Tagen dem Generalleutnant von Hudenburg im Osten einen Besuch abgelegt und verschiedene badiische Truppenteile in Ausland und in Ostpreußen besucht. Auf seiner Rückreise hat er in Berlin der Kaiserin einen Besuch ab.

Der Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg ist am 13. September vormittags in München eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von dem Reichsminister v. Schoen und Legationsrat Frh. v. Stengel empfangen. Auf Einladung des Königs stieg der Reichskanzler in der Residenz ab. Mittags gab der König zu Ehren des Reichskanzlers eine Tafel, zu welcher die Herren der preussischen Gesandtschaft und sämtliche Staatsminister geladen waren.

+ Verstreute Meldung. Berlin, 12. September. Ein Teil der Berliner Presse druckt ein Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ aus Washington vom 11. September ab, nach welchem Amerika gegenüber der Erklärung der Baumwolle als Baumwolle durch den Bierverband die Lieferung von Baumwolle auch nach deutschen Schiffen versagt habe. Darüber, ob diese Meldung zutrifft, liegt, wie Wolffs Tel.-B. erzählt, der zuständigen Stelle bisher noch keinerlei Nachrichten vor.

+ Erbschaft des neuen Potenzen Erzbischofs. Die der „Reichsanzeiger“ mitteilt, ist dem durch päpstliches Breve vom 30. Juni 1915 zum Erzbischof von Bistum und Bosen ernannten bisherigen Domherrn Dr. Edmund Dalbor vom Kaiser durch Urkunde vom 12. September die landesherrliche Anerkennung erteilt worden. Der Kaiser hat am gleichen Tage mittags um 12 Uhr 30 Minuten im Großen Hauptquartier den vorgeladenen Eid von Erzbischof Dr. Dalbor entgegengenommen. Der Erzbischof wurde dem Kaiser vom Minister der geistlichen Angelegenheiten vorgestellt, sprach sodann dem Kaiser den Dank für die ihm bewiesene Huld aus und legte das Gelöbnis der Treue ab.

Kleine politische Nachrichten.

+ Da in Bulgarien große Getreidemengen an Spekulanten aufgekauft werden, beschloß der Ministerrat, wieder ein Untersuchungskomitee zur Regelung des Handels mit Getreidemitteln einzusetzen.

+ Aus antiker griechischer Quelle meldet das Londoner Reuters-Bureau, daß alle in ausländischen Missionen angestellten griechischen Land- und Seesoldaten nach Athen zurückberufen worden sind.

+ Die „Neue Zürcher Ztg.“ erzählt aus Genf, daß kurz vor dem Ausbruch des Krieges ein Fliegerkorps für die Dardanellen errichtet wurde, das voraussichtlich aus 400 Flugzeugführern und Beobachtern bestehen werde.

Der parlamentarische Korrespondent der Londoner „Times“ meldet, daß die Bewegung zugunsten der Wehrpflicht sich unter den Abgeordneten verliert. Sie gehe vorwiegend dahin, einen Ausweg aus dem unzulässigen und zwangig liberalen Parlamentarismus zu erfinden, der Asquith seine Ansichten vorzulegen soll. — Die Städte an der englischen Ostküste, die

durch den ausbleibenden Ferienbesuch infolge der Angriffe durch deutsche Luftschiffe leiden, richteten an die englische Königin ein Ersuchen, um Unterhaltungen aus Wohltätigkeitsfonds zu erhalten. — Der Kongress der englischen Gewerkschaften wies mit großer Mehrheit einen Beschlus an, wonach die Arbeiterklassen ein Programm bezüglich eines annehmbaren Friedens ausstellen sollten. — Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ weist darauf hin, daß das Ausbleiben der amerikanischen Besucher sich in England wirtschaftlich fühlbar mache. Es trage dazu bei, den Wechselkurs nachteilig zu beeinflussen. — Blättermeldungen aus London zufolge wurden englische Truppenabteilungen aus Guyana in England gelandet, um nächsten den englischen Truppen an der Front zugeteilt zu werden. — Ein Angebot der südafrikanischen Regierung, ein Infanteriebataillon Kap-Reger aufzustellen, wurde vom Londoner Kriegsamt, wie Reuters meldet, „danke“ (N) angenommen.

+ In Lissabon kamen, wie „Dépêche de Lyon“ u. a. dort meldet, zwei deutsche Handelsdampfer, welche bei Kriegsausbruch im Hafen von Oporto Schutz gesucht hatten, von zwei portugiesischen Kriegsschiffen eskortiert an.

+ Unschlüssig ihres Empfanges bei Morgan in Newport gab die englisch-französische Finanzkommission die Erklärung ab, der Zweck ihres Besuchs sei, mit den amerikanischen Bankiers und anderen Persönlichkeiten über die besten Mittel, den Wechselkurs zu regulieren, zu beraten, damit die Industrien und der Handel der drei Länder so wenig wie möglich litten.

+ Reuters verbreitet aus Melbourne die Nachricht, daß die Liga für die allgemeine Wehrpflicht, sowie der römisch-katholische und der anglikanische Erzbischof in Sidney einen Aufruf für die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in Australien erlassen hätten.

Die Kämpfe um den Zwinin.

Von einem Teil des Besitzes der Südarmerie zuerst bei Alfo Berede und dann am Zwinin aus ihren stark besetzten Stellungen vertrieben, zogen sich die Russen Anfang Februar über Tscholtsa in nördlicher Richtung zurück. Schon bei Drama erreichten sie eine von inzwischen angelegten Befestigungen besetzte Aufnahmestellung, und zwar auf den Höhen beiderseits der Straße, links auf dem Zwinin und rechts auf dem Ostrog, und dem Ostrog. So beherrschten und sperrten sie bis auf weiteres das über Drama nach Soles-Strich hinabführende Tal und befanden sich wiederum in Stellungen, die dem nächsten Angriff zu trogen schienen.

Der Zwinin ist ein 10 Kilometer langer, 1000 Meter hoher Rücken, der sich etwa um 300 Meter über das Drama-Tal erhebt. Auf die nach der Straße zu abfallenden Ostflanken dieses Rückens, dem sogenannten Zwinin I, lagen die Russen in mehreren Befestigungslinien übereinander derartig verhängt, daß sie allen Grund hatten, sich darin sicher zu fühlen. Weniger ausgebeugt, aber ebenso hoch erhebt sich auf der anderen Seite, über den Ostrog mit der Straße verbunden, der gleichfalls die Verteidigung ungemein begünstigenden Berg Ostrog.

Die Kämpfe um diese Stellungen währten von Anfang Februar bis in die zweite Aprilhälfte hinein. Gleich in den ersten Tagen verhielten sich die Russen unseren Versuch, den Zwinin I von links her zu umgehen und setzten sich auch am Westende auf den Zwinin II fest. Fortan spielte sich hier das Ringen auf zwei getrennten Schauplätzen ab: Am Osthang gingen die Sieger von Alfo-Berede und vom Zwinin I am Westhang die Sieger von Annaberg dem Zwinin II zu Leibe. Jeder suchte den Augenblick wahrzunehmen, wenn der andere den Gegner nötigte, ihm seine gesammelten Kräfte entgegen zu werfen und den jeweils nicht angegriffenen Teil des Berges von Truppen zu entblößen. Immer neue Ueberbumpelungsversuche wurden erprobt. So näherte man sich dem Zwinin I bald von den westlich dahinter liegenden Bergen her, bald schlich man sich im Osten, von der Straße her, um ihn herum, bald suchte man durch lebhaft ausgeführte Demonstrationen auf die Linie Ostrog-Ostrog einen Teil der russischen Besatzung vom Zwinin hinweg zu rannte gegen die zeitweilig geschwächte Stellung zuversichtlich an.

Mit dem ersten stürmischen Feuersturm war es indessen nicht getan. Zwar glückte es schon bald, den Gegner aus seinen unteren Schützengräben hinauszudrängen und sich binnen kurzer Zeit den oberen Werken bis auf wenige hundert Meter zu nähern. Allein die immer wiederholten tollkühnen Versuche, die Russen dort oben bei Nacht oder bei Tage zu überraschen, scheiterten trotz strenger Geheimhaltung der vorbereitenden Schritte immer wieder an der scharfen Wachsamkeit des mit Maschinengewehren und Handgranaten reichlich versehenen Gegners, an den Tücken des verschneiten und vereisten Geländes, und vor allem an der Unbeständigkeit des Wetters, das mit Schneestößen, Regengüssen und Nebel und mit dem plötzlichen Wechsel von hohem Frost und Frühlingswärme die kräftigsten Unternehmungen zuhause machte. Diese immer wieder hartnäckig gewagten Angriffe führten mehrmals, so am 9. Februar und am 20. März, bis in die obersten Verteidigungsstellungen der Russen, doch nie wollte es unseren Truppen gelingen, endgültig darin Fuß zu fassen; sie fanden die feindlichen Gräben voll besetzt, mußten den gewonnenen Boden wieder räumen und in ihre Stellungen zurückkehren, hinter ihnen die verwüsteten Berggipfel und die zerstörten Stellungen im Schnee versinkenden Freuden- und Feindesleichen.

Unter den Einflüssen der Bitterung gerieten die rüstwärtigen Verbindungen in einen trostlosen Zustand. Die langen Serpentinengänge des Zwinin konnten schließlich nur auf halber Strecke durch Schneefelder überquert werden. Schnee, Straßenschlamm und Glatteis gestatteten den mühselig heranrückenden Erschmannschaften nicht mehr als 2 Kilometer in der Stunde zurückzulegen. Durch einfallende Ge-

wölke und durch die Wirkung der Schneeschmelze entstanden in den Fährdämmen große tiefe Löcher, die den Autoverkehr behinderten, wenn nicht ausschloßen, und nächtliches Fahren und Reiten in jener Gegend mit Lebensgefahr bedrohten. Der Pferdeverkehr stieg ins Unermessliche. Man hatte nicht Arbeitskräfte genug, die gefallenen Tiere rasch einzusammeln. Gute Dienste taten die landesüblichen Ochsenbespannen, aber wie langsam rückten sie aus der Stelle! Teilweise behalf man sich ausschließlich mit Trägerkolonnen, stellte Hunderte von Gefangenen ein und ließ sie abseits der ungangbaren Straßen sich ihren eigenen Weg bahnen bis zu den vorderen Stellungen. Einige Male stochte überhaupt jeder Verkehr, und ohne den Fernsprecher wäre man von der Welt ganz und gar abgeschnitten gewesen. Mangelhafte Zufuhr, Kälte und Misse beeinträchtigten den Gesundheitszustand der durch fortwährende Kämpfe ohnehin sehr geschwächten Truppen immer mehr. Sollte der wichtige Zweck dennoch erreicht werden, so mußte ein sorgfältig erwogener Angriffsplan den wenn auch erschöpften, so doch dauernd angriffsfreudigen Streitkräften zu Hilfe kommen.

Dementspendend wurde beschlossen, die Infanterie aus den von ihr errungenen Linien wieder zurückzunehmen, die letzten feindlichen Werte durch lange andauerndes schweres Artilleriefeuer angriffsreif zu machen und sich dann in Sappen bis an die Sturmstellung hinanzubewegen. Nur diese Geduldssprobe konnte zum Ziele führen, aber sie brachte auch neue Sorgen mit sich. Für die Schwierigkeit, die erforderliche Anzahl schwerer Geschütze in Stellung zu bringen, gilt alles, was über den Zustand der Straßen und des Geländes und über die allgemeine Verkehrshemmung gesagt worden ist. Außerdem war die Artilleriebeobachtung wegen völliger Unsichtbarkeit oft halbe Wochen lang unmöglich, Wochen, die dann ungenützt verstrichen. Inzwischen hatten die Russen Prezmoss genommen und zogen von den dort frei gewordenen Kräften beträchtliche Teile auch in ihre Zwinin-Stellungen.

Endlich traf es sich am 9. April, daß beide Parteien gleichzeitig einen Angriff geplant hatten. In der ersten Morgenfrühe wollte der Russe die ihm am Zwinin II gegenüberliegenden Deutschen den Berg hinunterwerfen. Er stieß mit großer Gewalt vor und drohte, vom Osthang her unterstützt, seinen Willen in lebhaftem Kampfe durchzusetzen. Da stürmten die Belagerer des Zwinin I kurz nach 8 Uhr morgens aus ihren Stellungen den Gipfel hinauf. Diesmal überraschten sie den Gegner vollkommen. Es kam zu einem über die Mähen erbitterten Nahkampf auf einem Schlachtfelde, wie die Geschichte es niemals gekannt hat: Eng, nach allen Seiten abschüssig, in monatelangen Kämpfen kohlgestampft und geschossen, durch Sprengminen, Geschütztrichter und ein Gewirr von Gräben aufgewühlt und zerklüftet, mit kümmerlichen Resten einer Bewaldung, deren zersplitterte Baumstümpfe gleich den Grabmälern eines voll besetzten Friedhofes aus dem Boden ragten. Überall waren unter dem waghalsigen Schneee die Toten der beiden verflochtenen Monate wieder ans Licht gekommen, schwarze, schaurige Gruppen der Verwesung. Von unzähligen Handgranaten empfangen, flochten die Deutschen trotz alledem Schritt für Schritt vorwärts, bis der Kampf entschieden war und der Sieg sich auf ihre Seite neigte. Diese Wendung am Osthang wirkte alsbald anseuernd hinüber auf die Kämpfe am Zwinin II. Auch dort gewannen die Russen die Oberhand, warfen ihre Angreifer in nördlicher Richtung zurück und den Abhang hinunter und setzten sich eifrig mit den Eroberern des Zwinin I in Verbindung. Als sich die ersten Vorläufer der beiden so lange getrennten und nun wieder vereinten Korpssteile die Hand reichten, überwältigte sie der Ernst dieses bitter schweren Sieges; man sah die stämmigen Leute einander schluchzend umarmen und erlebte das Unergründliche, wie sie, unter Verwundeten und Toten niederstehend, sich zum Ruhen hinstreckten. Unzählige Leichen füllten die russischen Schützengräben, mehr als 1500 unverwundete Gefangene fielen auf dem Zwinin I in die Hände der Sieger, darunter ein vollständiger Regimentsstab, und als Beute 17 Maschinengewehre und eine große Menge Kriegsmaterial. Der mitgefangene russische Kommandant der Verteidigungsstelle war auf die erste Meldung, daß die Deutschen im Sturm vorgingen, ruhig bei seinem Morgentee sitzen geblieben: Daß die sich nur die Schadel einrennen! Nachher zeigte er sich ehrlich verblüfft durch die Unwiderstehlichkeit unseres Angriffs. Er habe vieles für möglich gehalten (gestand er den Offizieren, die ihn gefangen nahmen), habe den Deutschen Großes zugetraut, niemals aber die Erstürmung des so verhängten Zwinin. Auch deutsche und österreichisch-ungarische Offiziere haben bei späteren Besuchen immer wieder erklärt, die gewalttätige Wegnahme einer derartig starken und für die Verteidigung idealen Stellung sei kaum zu begreifen. Alle Kenner räumen dieser Leistung unter den Großtaten der Kriegsgeschichte einen sehr hohen Rang ein und stellen sie ohne Bedenken hoch über die Stürmung der Spicherer Höhen.

Nach dem 9. April trat wieder für einige Tage unsicheres Wetter mit heftigem Schneestreiben ein, wodurch die unverzügliche Ausgestaltung des Erfolges vereitelt wurde. Die dann folgenden beiden Wochen waren der Belagerung und Erstürmung des Ostrog gewidmet. Ein in der Mitte der Südarmerie kämpfendes Korps beschäftigte die Russen vor der Front; sein äußerster linker Flügel erganz sich am 24. und 25. April, unterstützt von den Eroberern des Zwinin I, durch eine Umgehung zuerst eine wichtige Nebenhöhe und sodann, trotz großer Geländeschwierigkeiten, auch die Hauptkuppe. Er konnte sich dank der artündlichen Arbeit, die von den Artillerien der Verbün-

beten vorher geleistet worden war, aller feindlichen Gegenangriffe abwehren, Hunderte von Russen gefangen nehmen, die übrigen verjagen und sich oben dauernd festsetzen. Damit war die letzte große Aufgabe gelöst, die die Südarmee sich in den Karpaten gestellt hatte, bevor die westgallische Offensive ihr im Mai neue und weitere Ziele versprach.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 13. September 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.
Ein feindliches Flugzeug wurde bei Courtrai, ein zweites über dem Balde von Montaucon (nordwestlich von Verdun) abgeschossen. Die Injossien des ersten sind gefangen, die des anderen tot.

In letzter Nacht wurde ein Luftangriff auf die Befestigungen von Southend durchgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna, zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt, ist der Feind aus mehreren Stellungen geworfen. Weiter südlich wird er aus; die folgenden deutschen Spitzreiter erreichten die Straße Eden-grafen (30 Kilometer südwestlich von Jakobstadt) — Rastisch. Auch zwischen der Straße Rastisch — Dünaburg und der Wilja unterhalb Wilna ist die Vorbewegung im flotten Gange. Die Bahnlinie Wilna — Dünaburg — St. Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht.

Im Rjemen-Bogen östlich von Grobno blieb die Verfolgung im Fuß. An der unteren Zelwianska sind mehrere starke Gegenstöße des Feindes abgeschlagen.

Es wurden gestern über 3300 Gefangene, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind ist im Rückzug; es wird dichtauf gefolgt. Neber 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Raden.

Der Widerstand des Gegners ist auf der ganzen Front gebrochen; die Verfolgung in Richtung auf Pinsk ist im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen haben gestern westlich und südwestlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige Hundert Gefangene gemacht. In der Nacht wurde eine günstige Stellung, einige Kilometer westlich der bisherigen gelegen, unbehindert vom Gegner eingenommen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Mißglückter Angriff russischer Flieger vor Windau.

Berlin, 12. September. Am 12. September vormittags haben mehrere russische Wasserflugzeuge einen deutschen kleinen Kreuzer vor Windau mit acht Bomben angegriffen, die sämtlich ihr Ziel verfehlten. Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeschossen, nach Windau eingebracht und seine Besatzung, zwei russische Offiziere, gefangen genommen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (W. L. B.)

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 12. September.

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere in Böhmen kämpfenden Streitkräfte haben gestern bei Derazno den Gorge und bei Dubno die Itwa überschritten. Die russischen Angriffe bei Tarnopol nahmen an Heftigkeit zu. Nordwestlich der Stadt gelang es dem Feinde, in unsere Schützengräben einzudringen und das Dorf Dolzanka zu gewinnen. Aber die aus den Nachbarabschnitten herbeieilenden Deutschen und Honved-Bataillone schlugen den Gegner in beide Flanken und eroberten das eben genannte Dorf zurück und warfen die Russen wieder auf ihre Brückenkopfstellungen. Die gegnerischen Verluste sind groß. Auch die feindlichen Vorstöße südwestlich von Tarnopol wurden abgewiesen. Die 1. und 2. Truppen in Eithoven entziffen dem Feind das bei Kosowo stehende stark verchanzte Dorf Szuratag.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wie erwartet wurde, kam es gestern an der kahlen-ländischen Front, und zwar namentlich in ihrem nörd-

lichen Abschnitt zu einer Reihe größerer Kämpfe, die sämtlich mit dem völligen Mißerfolg der angreifenden Italiener endeten. — An der Tiroler Front griffen die Italiener gestern nachmittag und heute im Raume westlich des Monte Piano mit Gruppen bis zur Stärke eines Bataillons unsere Stellungen im Popena-Tal und im Cristallo-Gebiete vergeblich an.

Wien, 13. Sept. (W. L. B.) Ähnlich wird verlautbart: 13. September 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe gegen unsere ostgalizische Front dauern an. An der Serethmündung wurden starke feindliche Kräfte zurückgeworfen. Der Kampf führte an zahlreichen Stellen zu einem Handgemenge in den Schützengräben. Nordwestlich von Strusom brachen mehrere russische Vorstöße unter dem Kreuzfeuer unserer Batterien zusammen, andere wurden mit dem Bajonett abgewiesen. In der Nacht bezogen die bei Tarnopol kämpfenden verbündeten Truppen eine auf den Höhen östlich von Rozlow und Jezerna eingerichtete Stellung, die an unsere auf dem Ostufer der mittleren Strupa befindliche Front umschließt. Die Bewegung wurde von dem Gegner nicht gestört. Bei Komow-Metfinc sind heftige Kämpfe im Gange. Westlich von Dubno sind unsere Truppen an die Eisenbahn vorgezogen. In der Gegend von Derazno warfen wir den Feind an mehreren Punkten, wobei sich das Wiener Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24 besonders hervortat. Die 1. und 2. Streiträfte in Litauen nahmen bei ihrem vorgestrigen Sturme auf das Dorf Szuratag neun Offiziere und 1000 Mann gefangen und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front nahmen gestern die Kämpfe in den Räumen von Flitsch und Tolmein mit unverminderter Heftigkeit ihren Fortgang. Wieder wurden alle Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen; wieder behaupteten unsere Truppen ausnahmslos alle Stellungen. Im Raume von Flitsch setzte der Feind, nachdem vormittags ein Angriff auf den Kombo und ein Durchbruchversuch gegen die Hänge dieses Berges gescheitert war, nachmittags Kräfte von Südwesten her gegen den Jaword und die Golobar-Planina an. Gegen Abend war auch dieser Vorstoß abgewiesen. Italienische Artillerie beschloß hier die Ansammlungsmulden der eigenen Infanterie mit sichtlicher Wirkung. Im Vrsic-Gebiete, wo der Gegner schon im vorgestrigen Kampfe über 500 Mann verloren hatte, brach gestern nachmittag wieder ein Angriff zusammen. Den Tolmetner Brückenkopf griffen die Italiener viermal vergeblich an. Weiter südwärts herrschte verhältnismäßig Ruhe. An der Tiroler Front waren neuerliche Annäherungsversuche des Feindes gegen unsere Popena-Stellung ebenfalls fruchtlos wie alle früheren. Vor der Grenzbrücke liegen weit über 100 tote Italiener.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 12. September. Das Hauptquartier berichtet von der Dardanellen-Front: Im Abschnitt von Anaforta vernichtete unsere Artillerie auf dem rechten Flügel einige feindliche Munitionswagen. Unsere Artillerie auf dem linken Flügel beschloß sehr wirksam die feindlichen Schützengräben. Bei Sedd-ul-Bahr beschossen zwei feindliche Kreuzer und ein Torpedoboot mit Hilfe von Ballonbeobachtung ohne Ergebnis unsere verschiedenen Stellungen. — Sonst nichts von Bedeutung. — Die Engländer fahren fort, das Kreuzen des roten Kreuzes zu mißbrauchen. Obwohl sie eine Menae von

geopiratischen Besitz, welchen die Fahnen des roten Kreuzes an verschiedenen Orten, die für eine Landung an der Küste von Smyrna besonders günstig sind.

+ Die Pariser Presse über unsere Fortschritte in den Argonnen.

Paris, 12. September. Auf Grund der amtlichen französischen Berichte über die Kämpfe in den Argonnen erklären die Blätter, daß die letzte deutsche Offensive der Armee des Kronprinzen nur zur Eroberung eines kleinen Schützengrabenstückes geführt habe, was die angelegten Kräfte nicht lohne. So schreibt z. B. „Echo de Paris“:

Die letzten Fortschritte der deutschen Regimenter in den Argonnen sind, so bedauerlich sie auch erscheinen, nur ein Zeichen des Scheiterns. Die Deutschen haben nicht versucht, diesen kleinen Erfolg weiter auszubauen. Wahrscheinlich wird der Kronprinz gemäß seiner Methode, sprunghaft vorzugehen, die Aktion in einigen Tagen wieder aufnehmen, um sich Verdun zu nähern.

+ Der „Russen-Sieg“ bei Tarnopol.

Der „Berliner Bund“ schreibt zu der russischen Meldung von einem Siege bei Tarnopol, die angegebenen Verlustzahlen seien in Frage zu stellen; denn man würde, wenn man sie zugrunde legte, auf einen deutschen Gesamterfolg kommen, der bei einem Frontalangriff in Bewegung, was es sich nicht darum handelt, um jeden Preis stehen zu bleiben, nicht anzunehmen sei. — Natürlich stehen die Pariser Blätter in dem russischen Teilerfolg bei Tarnopol einen großen Sieg, welcher die Periode der Niederlagen beenden“ werde und eine „baldige Wende der Lage an der Ostfront“ erhoffen lassen. Nur der „Temps“ ist in seinen Betrachtungen vorsichtiger. Er erklärt, daß die Russen trotz ihres Erfolges bei Trembowla gezwungen sein würden, den Sereth zu verlassen und sich weiter nach Osten zurückzuziehen, falls die Armee der Verbündeten die bei Dubno und Krementch davongetragenen Erfolge ausnützen könne, was ihr gestattet würde, Tarnopol von Norden zu umfassen.

+ Unter U-Boot-Krieg.

London, 11. September nachts. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der englische Dampfer „Cornubia“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Marzelle, 11. September. (Meldungen der Agence Havas.) Der französische Frachtdampfer „Aude“ wurde auf der Reise von Marzelle nach Oran torpediert. Die Besatzung wurde gerettet. — Madrid, 11. September. Am Freitagvormittag wurden in Mazarron 28 Matrosen des englischen Dampfers „Allegandra“ (2500 Tonnen) gefangen, der am Donnerstag von einem deutschen Unterseeboot in Meilen von Kap Palos bei Murcia versenkt worden ist.

London, 11. September. Nach einer „Globe“-Meldung aus Lowestoft ist das Fischereifahrzeug „Boy Ernie“ versenkt worden. Ein Mann wurde verwundet.

Algier, 12. September. Der Frachtdampfer „Villa de Mostaganem“ (Compagnie Générale Transatlantique), welcher den Dienst zwischen Ceite und Mostaganem versieht, wurde am 9. September von einem deutschen Unterseeboot nordwestlich von Mostaganem beschossen und versenkt. Man vermutet, daß es dasselbe Unterseeboot ist, welches die „Aude“ zwei Stunden zuvor versenkte.

Paris, 12. September. Die Versenkung französischer Schiffe durch deutsche Unterseeboote an den Küsten Frankreichs rief in Marzelle große Erregung hervor. Der „Temps“ erklärt:

Die Torpedierungen, die von österreichisch-ungarischen oder deutschen Unterseebooten im Ozean oder im Meerbusen von Europa ausgeführt wurden, beweisen, daß die Unterseeboote die europäischen Gewässer infolge der wirksamen Verfolgung durch englische Schiffe (?) verlassen mußten. Der Tätigkeit der letzten Unterseeboote in so weit von ihrer Basis entfernten Gewässern könne eine gewisse moralische Wirkung nicht abgesprochen werden.

London, 13. September. Nach einer „Globe“-Meldung ist der Dampfer „Albion“ (2519 Tonnen) versenkt worden; vier Mann der Besatzung werden vermißt, die übrigen wurden gerettet.

Paris, 13. September. Der „Temps“ gibt Blättermeldungen aus Coruna wieder, wonach der englische Postdampfer „Orania“ den Hafen von Coruna anließ, bevor er durch Funkpruch benachrichtigt worden war, daß der Kap Finisterre ein deutsches Unterseeboot liege. Die Besatzung berichtete, sie habe in der Nähe der französischen Küste eine Barke mit etwa zwanzig Personen gefunden, welche einen versenkten englischen Dampfer verlassen hätten. Die „Orania“ habe die Schiffbrüchigen nicht aufgenommen, da sie ihrerseits ebenfalls die Anwesenheit eines deutschen Unterseebootes feststellte, das die „Orania“ hätte angreifen können.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ehenstein.

(Nachdem nicht gehalten.) (42)

Er blickte suchend umher und näherte sich eben einem älteren, elegant gekleideten Herrn, der mit demselben Zug wie Frau Lore gekommen war.

In diesem Moment sprach sie ihn an. Unangenehm erraut blickte er auf und Frau Lore war so erschrocken über den kühlen, ärgerlichen Ausdruck seines Gesichtes, daß sie alles vergaß, was sie ihm aus der Tiefe ihres mitfühlenden Herzens heraus hatte sagen wollen.

So wurden es nur ein paar ungeschickte gestammelte Beileidsphrasen, die er mit eben solchen Phrasen erwiderte.

„Ja, es ist ein ärgerliches Mißgeschick gewesen, das uns betroffen hat. Schwalbding hat den Kopf total verloren — aber Du entschuldigst, Mama, ich bin eigentlich gekommen, um Herrn Ahrens zu erwarten, den Vertreter der Wiener Versicherungs-Gesellschaft. Es handelt sich um die Schadensfeststellung, er wartet dort auf mich.“

Beschämt trat sie zurück.

Verzeihe — ich wollte nicht —

Er drückte ihr die Hand.

„Die geht es hoffentlich gut? Auf Wiedersehen, Mama!“ Schon im Begriff zu gehen, wandte er sich noch einmal um: „Du hast doch nicht die Absicht, Alfons aufzusuchen? Die Sache hat sie sehr alteriert, ich möchte nicht, daß sie wieder Gelegenheit fände, die Details durchzusprechen. Ein andermal vielleicht, wenn Gras über die Geschichte gewachsen ist.“

„Du kommst ganz ruhig sein. Ich fahre direkt weiter zu Peter Rott.“

Sie sagte es mit eisiger Ruhe, während ihr Blick an ihm vorüberging. Dennoch lag in ihrer Miene etwas ihm Unbekanntes, das er vergebens abzuschütteln suchte.

„Na, also, schön. Größ mir den alten Sonderling bestens.“

Sie sah ihm nicht nach, als er fortging. Ein eisiger Wind legte über den Perron und sie schritt frostig in das Restaurant, wo sie die Abfahrt ihres Zuges erwarten wollte.

Die Fenster des Speisesaales gingen auf den Bahnhofspaly hinaus, wo Wagen an Wagen stand. Gedankenlos blickte Frau

Lore auf diese Wagen, zwischen welchen Passagiere und Gepäckträger sich bewegten.

Der Kellner stand mit der Speisekarte neben ihr, aber sie merkte es nicht. Ihr Blick folgte zwei Herren, welche langsam, als die letzten, die Ankunftsallee verließen und auf einen abseits haltenden offenen Wagen aufstiegen.

Langendorf und Herr Ahrens aus Wien.

Aber was war denn das? In dem Wagen saß eine aufallend elegant gekleidete, junge Dame mit hellblondem, geschnittenem Haar unter einem genial aufgebogenen, schwarzen Reimbrandhut, dessen lange Straußenfedern bei jeder Bewegung nickten.

Und sie bewegte sich viel. Sie lachte den beiden Herren von weitem zu und streckte jedem mit bezauberndem Augenaufschlag eine ihrer kleinen Hände entgegen.

Dann stiegen die Herren zu ihr ein und der Wagen rollte fort.

Frau Lore blickte verstört auf.

Der Kellner stand noch immer da und legte nun lächelnd die Speisekarte vor sie hin.

„Kostbeef ist sehr zu empfehlen, Gnädigste, auch Brathuhn, eben fertig geworden.“

„Reimen Sie die Dame, welche dort eben wegfuhr?“ fragte Frau Lore mechanisch.

Der Kellner lächelte geschmeichelt.

„Freulein Kitty Henderson? Selbstverständlich, Gnädigste. Sie ist der Star vom G. & V. Varietee seit drei Wochen. Renomée in Berlin, Welttruf, war schon in Amerika, wo sie la „Gaste“ der geachteten. Die ganze Stadt ist von ihr bezaubert.“

„Es ist gut. Danke.“

„Was darf ich bringen, Gnädigste?“

„Was — was sie wollen.“

Abwesend starrte die alte Frau vor sich hin.

„Kitty Henderson, Kitty Henderson!“ Immer wieder sprang sie im Geist diesen ihr unbekannten Namen aus, der sich mit magischer Gewalt ihrem Hirn einprägte, ohne daß sie recht verstand, warum.

In O. sprach man von nichts anderem als von dem Glück, das die neue Cellulosefabrik betreffen sollte.

Alle Welt war voll davon, und die Zeitungen brachten jeden Tag neue Berichte darüber. Man begriff plötzlich nicht, wie die Gemeinde einen so gefährlichen Betrieb sozusagen in mitten des Stadtgebietes hatte dulden können. Wie leicht hätte

ten die angrenzenden Strazengänge eingedegert werden können, nahe genug war die Gefahr ja gewesen! Und man braucht man schließlich überhaupt eine solche Fabrik? Warum das Material früher aus Deutschland bezogen, warum nicht weiter? Schwalbding, das wußte jedermann, verstand keinen Deut von der Sache. Der hatte sich einfach hineinsetzen lassen von diesem Langendorf, der, als Reichsdeutscher von Rechts wegen gar keine Konzession hätte bekommen sollen. Damit war ein gefährliches Stichwort gefallen. Die Frau hatte ihr Herz für Oesterreich entdeckt, und dieselbe Leute, die vor drei Jahren feierlich eine Bismarckdeiche in Stadtpark pflanzten und abends im Wirtshaus laut auf die „Deutlochte“ Wirtschaft Oesterreichs im Vergleich zu den „Reich draußen“ schimpften, wurden über Nacht los.

Sie hatten sich darauf besonnen, daß ein „Ausländer“ auf ihrem Grund und Boden etwas gegründet hatte, das unter Umständen Geld einbringen konnte, und gönnten ihm nun die Niederlage von Herzen.

Gestern noch war Schwalbding die blinde Henne gewesen, die in Langendorf ihr Weizenorn gefunden, und Langendorf war der helle geniale Kopf, der elegante Kavaliere gewesen, vor dem man respektvoll tief den Hut zog. Gestern noch hatte man ihn heimlich beneidet und bewundert um sein Glück bei Kitty Henderson, das er seiner ehemaligen Stellung als Kollege in Apoll verbannt.

Heute war er der ausländische Abenteuerer, der gemisslos Menschenleben in Gefahr brachte, der „Schleppträger der Varietee“, der „böse Geist“ des armen Schwalbding, dessen Vater Gemeinderat in G. gewesen war.

„Das verdammte ich auch Ihnen, daß alle Welt jetzt auf Fingern auf mich zeigt!“ knirschte Schwalbding wütend. „Nicht nur mein gutes Geld haben Sie mich schändlich betrogen, sondern auch um Ansehen und Renommee! Die Konzession wird uns natürlich entzogen, Sie lesen ja doch, was die Zeitungen jetzt alles zusammenschüttern? Gefahr für die Stadt, überflüssige Gründung, na, ja, da haben Sie jetzt Ihr Wort!“

Sie saßen in Schwalbding's Junggefellensheim, in dem neuen indischen Rauchzimmer, das er sich nach Zeichnungen Dieberts aus London hatte einrichten lassen.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Reiche.

+ **Französische Chgen.** Unter dieser Überschrift schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Der „Matin“ brachte vor einiger Zeit eine Notiz, nach der der Wiener Kardinal Bissi eine Untersuchung über die von den Deutschen gegen belastete Priester verübten Gewalttätigkeiten veranlaßt habe. Diese Untersuchung habe auf Grund authentischer Dokumente ergeben, daß fünfzig Priester getötet und mehr als zweihundert schwer mißhandelt worden seien; in jedem einzelnen Fall sei die Behandlung absolut unwürdig gewesen.“

Nachdem diese Meldung auch in die neutrale Presse Eingang gefunden hat, erscheint es angezeigt, hiermit festzustellen, daß auf eine Anfrage an zuständiger Stelle in Wien erklärt wurde, Kardinal Bissi habe überhaupt nie eine solche Untersuchung veranlaßt, und daß somit die ganze Nachricht auf vollkommen freier Erfindung beruhe.

Marktbericht.

Frankfurt, 13. Septbr.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Ochsen	1.	Qual. Mt.	72—83
	2.		68—71
Bullen	1.		66—70
	2.		58—62
Kühe, Rinder und Stiere	1.	Qual. Mt.	62—67
	2.		55—60
Kälber	1.		76—80
	2.		70—75
Lamm	1.		60
	2.		—
Schweine	1.		148—152 1/2
	2.		150—155

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.	
Weizen Mt.	27.00
Roggen Mt.	23.00
Gerste	30.00*)
Hafer	30.00**)

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt in Frankfurt a. M. sowie auf der Produktenbörse in Mannheim statt. Die angegebenen Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise nach den Bekanntmachungen des Reichskanzlers vom 23. Juli 1915.

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Gerstenernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

**) Bei Hafer erhöht sich der Höchstpreis für die in der Zeit bis zum 1. Oktober 1915 gelieferten Mengen um 50 Pfg. für 100 Kilogramm. Von diesem Zeitpunkt ab gilt der Höchstpreis unverändert.

Für Verkäufe von Brotgetreide sowie von Gerste und Hafer aus der Ernte 1914 gelten besondere Vorschriften, die in den angeführten Bekanntmachungen vom 23. Juli 1915 veröffentlicht sind.

Kartoffeln.

Kartoffeln ab Wetterauer Stat. p. 100 kg. Mt.	7.00—7.10
do. ab Nassauischer	7.40—7.80

Ausschneiden!

Bekanntmachung.

Mit Ablauf des 18. d. Mts. werden alle bis jetzt ausgestellten Brotbücher und Brotzettel ungültig. Mit Sonntag, den 19. d. Mts. treten die neuen Brotbücher und die neuen Brotzusatzkarten in Kraft.

Die Ausgabe derselben wird wie folgt festgesetzt:

Am Mittwoch, den 15. d. Mts. für die Anwohner folgender Straßen: Alsbachstraße, Augustastrasse, Austraße, Bahnhof und Bahnhofstraße, Burgberg, Bürgerlandstraße, Chaldargasse, Dillstraße, Am Dillturm, Dollenbergsweg, Franzosenweg, Friedrichstraße, Geisbergsweg, Hachenburgerstraße und Hainstraße.

Am Donnerstag, den 16. d. Mts. für die Anwohner folgender Straßen: Hanauerhof, Hauptstraße, Heiligkreuzstraße, Hinterland, Holzmarkt, Hombergstraße, Hüttenweg, Kaiserstraße.

Am Freitag, den 17. d. Mts. für die Anwohner folgender Straßen: Kallenbachsweg, Kirchberg, Kornmarkt, Littau, Marburgerstraße, Marktplatz, Mühlbach, Mühlgasse, Oststraße, Ottostraße, Poststraße, Ringstraße, Rosenwäldchen, Rotherstraße.

Am Samstag, den 18. d. Mts. für die Anwohner folgender Straßen: Sandweg, Schießberg, Hintert Schloß, Schloßstraße, Schmalweg, Schulmarkt, Schulberg, Schulhofstraße, Schwerstraße, Sinnerlandstraße, Turmstraße, Vom Schloß, Walzmühlweg, Wilhelmstraße.

An diesen Tagen haben sich vorgenannte Anwohner, welche Anspruch auf Ausstellung eines Brotbuches erheben, im Sitzungszimmer des Rathauses in der Zeit von vormittags 8—12 und nachmittags 2—7 Uhr einzufinden.

Der Haushaltungsvorstand hat persönlich zu erscheinen, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird. Die Reihenfolge ist wie vorstehend angegeben genau innezuhalten.

Für die Ausstellung eines Brotbuches ist eine Abgabe von 20 Pfg. zu entrichten.

Die Ausgabe der Brotzusatzkarten erfolgt von Mittwoch, den 15. d. Mts. bis Samstag auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses.

Herborn, den 11. September 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung

betr. Anmeldung der als dauernd untauglich Ausgemusterten zur Landsturmrolle.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. September d. Js. werden sämtliche sich im hiesigen Stadtbezirk aufhaltenden, im wehrpflichtigen Alter befindlichen Personen, die auf Grund des § 15 des Reichsmilitärgesetzes von jeder weiteren Bestellung vor den Ersatzbehörden im Frieden befreit sind, d. h. die den gelben Ausmusterungsscheinen besitzenden, — sowie sämtliche Landsturmpflichtige des 1. und 2. Aufgebots, soweit sie nicht zurückgestellt sind oder bei einer früheren Musterung nicht die Entschreibung „tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe, (Kriegs-, garnisonverwendungsfähig oder zu Arbeitszwecken (L. o. W. A.)“ erhalten haben, hierdurch aufgefordert sich in der Zeit vom 16. bis einschließlich 18. September d. Js. auf Zimmer Nr. 11 des Rathauses (Eingang Bahnhofstraße) zur Landsturmrolle anzumelden. Landsturmpflichtige, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben (also die nach 1895 Geborenen) kommen nicht in Betracht.

Von der Aufforderung zur Anmeldung werden sonach betroffen alle diejenigen in der Zeit vom 8. September 1870 bis 31. Dezember 1895 geborenen Personen, die bei den Rekruten- und Landsturmregistrierungen als dauernd untauglich ausgemustert sind.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Bei der Anmeldung sind die Militärpapiere oder sonstige amtliche Ausweise über die Geburt vorzulegen.

Wegen der im wehrpflichtigen Alter befindlichen ehemaligen Personen des Beurlaubtenstandes, die als dauernd garnisondienstuntauglich bezeichnet waren, ergeht besondere Verfügung des Bezirkskommandos Wehlar.

Herborn, den 13. September 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Gesetzes vom 4. September 1915, betreffend Änderung der Wehrpflicht und zufolge Verfügung des Königl. Kriegsministeriums haben sich alle im wehrpflichtigen Alter befindlichen

militärisch ausgebildeten ehemaligen Personen des Beurlaubtenstandes

die als dauernd ganzuntauglich, dauernd untuglich, dauernd garnisondienstuntauglich

bezeichnet waren und ihren Aufenthalt im Distrikt haben, zur Aufnahme in die Stammtafel wie folgt zu melden:

1. Die Leute aus dem ehemaligen Amtsbezirk Dillenburg am 17. September 1915, vormittags 9 Uhr.

2. Diejenigen aus dem ehemaligen Amtsbezirk Herborn am 18. September 1915, vormittags 9 Uhr

in Dillenburg vor dem Kgl. Landgestüt.

Zur Anmeldung sind diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften der obenbezeichneten Art verpflichtet, die am 8. September 1870 und später geboren sind, ohne Rücksicht auf die Zeit, in welcher sie die letzte Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben.

Die Militärpapiere sind bei der Bestellung mitzubringen. Die Unterlassung der Anmeldung wird nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches streng bestraft.

Als militärisch ausgebildet gelten:

1. Mannschaften, deren aktive Dienstzeit ein Jahr und mehr beträgt.
2. Einjährig-Freiwillige, deren Dienstzeit neun Monate und mehr beträgt.
3. Ersatzreservisten, die infolge Mobilmachung unter Nichtanrechnung der im Frieden abgeleisteten Übungen drei Monate und mehr gedient haben.
4. Volksschullehrer, die eine zehnwöchige Übung abgeleistet haben.

Die Herren Bürgermeister werden noch um weitere ortsübliche Bekanntmachung gebeten.

Wehlar, den 11. September 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 14. September 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung

betr. Ablieferung von Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die Ablieferung der Kupfer-, Messing- und Reinnickelsachen gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 31. Juli d. Js., Kreisblatt Nr. 178, wird hiermit auf Freitag, den 17. und Samstag, den 18. d. Mts. festgesetzt.

Die Ablieferung hat in der Turnhalle im Rathaus zu erfolgen (Eingang Bahnhofstraße) in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags.

Kunstgegenstände, Sachen von kunstgewerblichem Wert, Vase, Lampen und sonstige Kleinigkeiten brauchen nicht abgeliefert zu werden, jedoch kann freiwillige Ablieferung dieser Sachen auch erfolgen.

Hauptächlich kommt es darauf an, daß Kupferkessel und Wirtschaftsgüter abgeliefert werden.

Nickelsachen werden nur dann angenommen, wenn dieselben als Reinnickel gestempelt sind.

Alles Nähere ist auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu erfahren.

Herborn, den 10. September 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Am Dienstag, den 14. d. M. abends 8

findet im „Nassauer Hof“ dahier ein

öffentlicher Vortrag

über die Bedeutung und das Wesen der Kriegswirtschaft sowie über die neue Wehl- und Brotversorgung

Zu dieser wichtigen und zeitgemäßen Veranstaltung ist die Bürgererschaft hiermit ergebenst ein

Herborn, den 9. September 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Stellvertretenden Kommandos in Frankfurt a. M. vom 14. d. Mts. betr.

Bestandsaufnahme von Militärtüchern in Friedensfarben

kann auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses von 10 bis 12 Uhr eingesehen werden.

Herborn, den 14. September 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Das von den Selbstversorgern zuzuführende Kartoffelmehl ist in der bei Kaufmann Fritz Reinhard errichteten Verkaufsstelle erhältlich.

Der Preis für Kartoffel-Stärkebrot beträgt 34 Pfg. pro Pfund.

Herborn, den 13. September 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Taubensperre betreffend.

Gemäß § 3 der Polizeiverordnung vom 25. April 1915 wird hiermit angeordnet, daß die Tauben vom 13. September d. Js. ab bis auf weiteres einzufangen sind. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 5 vorstehender Polizeiverordnung bestraft.

Herborn, den 11. September 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Obstversteigerung.

Das Obst an den Bezirksstraßen der Begemeinde Herborn soll in nachstehender Reihenfolge öffentlich versteigert werden:

Am Mittwoch, den 15. d. Mts., von 10 bis 12 Uhr, im Hof des Herrn Virendahl, gegenüber den Frank'schen Eisenwerken.

Am Donnerstag, den 16. d. Mts., von 10 bis 12 Uhr, im Hof des Herrn Virendahl, gegenüber den Frank'schen Eisenwerken.

Am Freitag, den 17. d. Mts., zwischen 10 und 12 Uhr, im Hof des Herrn Virendahl, gegenüber den Frank'schen Eisenwerken.

Am Samstag, den 18. d. Mts., zwischen 10 und 12 Uhr, im Hof des Herrn Virendahl, gegenüber den Frank'schen Eisenwerken.

Briefmännchen

mit 5 Bogen und 5 Couverts

in einzeln wie auch zum Wiederverkauf

in verschiedenen Ausführungen wieder vorrätig in der

Buchdruckerei Hending. Herborn.

Alle Sorten

Kessel

zu haben bei

C. H. Jopp,

Herborn.

Suppen-

würfel 100 Stk. 1,50 Mt.

1000 Stk. 12,50 Mt. nur

gegen Nachnahme ab Leipzig.

W. Raden, Großhandlg.,

Leipzig-Möckern 631.

Ein Arbeiter

für Landwirtschaft sofort ge-

sucht.

Bräuer H. Theis

Herborn.

Ziegen

und einige Zentner Stroh

zu verkaufen

wem? sagt die Geschäfts-

dieses Blattes.

Aelterer Herr

(gebildet und erfahren), in

Nähe von Herborn, für

passende Stelle aufsuchend

Büro. Näheres sagt die

Schäftsstelle des „Nassauer Hofes“

Familien-Nachrichten

Herborn:

Georg Paparoff in

Herborn, im Alter von 74 Jahren,

ist am 12. d. Mts. im

Alter von 72 Jahren

gestorben.

Wohnort: a. d. R. d. R.

Wohnort: a. d. R. d. R.

Wohnort: a. d. R. d. R.

Wohnort: a. d. R. d. R.

Wohnort: a. d. R. d. R.

Wohnort: a. d. R. d. R.